

Laibacher Zeitung.

Nº 143.

Dienstag am 23. November

1848.

Herzogthum Krain.

Größfungsrede
bei Gelegenheit der Generalversammlung des slovenischen Vereines in Laibach am 22. November, gehalten vom Vereins-Director Prof. Dr. Bleiweis.
(Schluß.)

Der Bauer ist vermöge der Constitution, die unser Kaiser gegeben, ein freier Staatsbürger geworden, so wie der Städter, und an der Gemeindeverfassung darf er sich mit demselben Rechte betheiligen, wie Jener. Sehr unvernünftig ist es daher zu glauben, für den Bauer sey nur die Hause und der Karst, nicht aber Bücher und Zeitschriften. Das war zwar ehe dem so — und Gott sey's geklagt! daß es so war — allein mit der Constitution hat auch der Landmann seine Freiheit erhalten, und nun ist es anders. Damit aber ein freier Mensch von seiner Freiheit würdigen Gebrauch machen, muß er gebildet seyn.

Sehet, theuere Freunde, der zukünftigen Arbeit in Menge! Unseren Brüdern unter dem Bauernstande müssen wir vor Allem behilflich seyn, daß sie sich allmälich auf jene Stufe der Bildung erheben, deren sie in Zukunft als freie Staatsbürger so sehr benötigen werden.

Um meisten wird ihnen schon dadurch geholfen werden, daß ihre Muttersprache — die Sprache unserer slovenischen Heimat — ihr gebührendes Recht wieder erhalten soll, daß sie nicht mehr das verachtete Stieffind seyn wird im eigenen Lande, sondern daß sie die erste seyn wird in der Schule und den Kanzleien, die mit dem Volke verkehren.

Schulen, Zeitschriften und Bücher sind die drei vorzüglichsten Hilfsmittel zur Erreichung des hohen Ziels der Volksbildung.

Schulen — wahre slovenische Schulen sind vor Allem die wichtigste Grundlage; denn auf die Jugend muß all unser Hoffen gerichtet seyn. Von den ältern Leuten haben wir nicht viel zu erwarten; das Alter ist nicht gern bereit, noch etwas zu lernen. — Euch, die ihr am Lande oder in den Städten mit den Schulen zu thun habt, Euch ist daher vor Allem das künftige Wohl des Vaterlandes anvertraut. Bedenket den hohen Beruf! Erfülltet — wir bitten Euch — treu Eure Pflicht zum Wohle eines Landes, welches ein slavisches Volk bewohnt, dem der gütige Kaiser die nämlichen Rechte gab, wie dem deutschen, italienischen und jedem andern.

Die Ausbildung in der Muttersprache ist jetzt das vorzüglichste Bedürfniß. Ehedem mußte sie bei uns nur jener Jüngling genau studieren, welcher in die Theologie trat; in Zukunft wird sie jeder vollkommen kennen müssen, der auch auf irgend einen andern Staatsdienst wird Anspruch machen wollen.

Doch nicht der Vortheil allein und das tägliche Brot sey der Beweggrund, daß man seine Muttersprache vollkommen erlerne — ein noch viel edlerer Beweggrund leite uns! Die Muttersprache sey jedem die schönste, die liebste Sprache der Welt — wer sie verachtet, verachtet seinen Vater, seine Mutter, seine Heimat, und versündigt sich gegen das vierte Gebot Gottes!

Wenn wir aber fordern, daß man uns in den Schulen unsere Muttersprache wieder gebe, so wollen wir nicht, daß die Jugend in den Stadtschulen nicht auch die deutsche Sprache lernen solle. Ist uns bei der constitutionellen Regierung die Landessprache das erste Bedürfniß geworden, so ist für unsere Zeit die deutsche Sprache das zweite Bedürfniß allen Jenen, die sich auf eine noch höhere Stufe von Bildung ausschwingen wollen und die auch außerhalb des Landes in Geschäftsverbindungen mit

deutschen Ländern stehen. Dies sieht jeder vernünftige Mensch selbst ein, und niemals wird ein solcher verlangen, daß man in den Stadtschulen die deutsche Sprache vollkommen beseitigen solle. Wer heut zu Tage so etwas verlangen wollte, würde sich als ein Ultra zeigen, der die Bedürfnisse des praktischen Lebens zu würdigen nicht versteht.

Nach den constitutionellen Vorschriften werde bei uns die Landessprache auch in die Stadtschulen als erste Sprache eingeführt, welcher dann die deutsche, lateinische, griechische, italienische u. s. w. folgen. In den Dorfschulen aber lehre man nur in der Landessprache, die dieser Schuljugend die nothwendigste und auch hinreichende Sprache ist.

Wenn die Schulmänner diese Angelegenheit nach dem Willen des Kaisers mit allem Eifer erfassen werden, muß also gleich jede Meinungsverschiedenheit zwischen uns aufhören und dem Volke wird seine Gleichberechtigung zu Theil. Wie Bruder und Freund wird Alles nach einem gemeinschaftlichen Biele hinarbeiten, und das Nationalrecht kann nur so zur Wahrheit werden!

Slovenische Zeitschriften sind das zweite wichtige Hilfsmittel zur Erreichung der Volksbildung in unserem slavischen Lande. Jeder Redacteur ist ein Lehrer des Volkes, daher erfülle jeder treu die Pflichten seines hohen Berufes. Das Volk aber suche man anzuregen zum fleißigen Lesen der Zeitschriften verschiedenen Inhaltes: alle sind ihm ein Bedürfnis.

Das dritte Mittel der Volksbildung sind Bücher vielseitigen, gemeinnützigen Inhaltes, und nach Bedarf auch Flugschriften, die man unter das Volk vertheilt und die ihm von Vaterlandsfreunden noch mündlich erklärt werden.

Auf diese Weise, theuern Freunde! wird man das Ziel der Volksbildung erreichen. Da aber vereinte Kraft größere Kraft ist, so sieht jedermann leicht ein, daß unser slovenischer Verein das kräftigste Mittel ist zur Hebung der Volksbildung, und durch diese zur Förderung des Wohles unserer Heimat überhaupt.

Jeder Vaterlandsfreund hat die Pflicht, für sein Geburtsland zu sorgen, daher sagen wir nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß jeder unserer Vaterlandsfreunde verpflichtet ist, in diesen Verein zu treten.

Einige glauben sich zwar dem Vereine dadurch entziehen zu können, daß sie sagen, sie wollen sich nicht in politische Angelegenheiten miengen, obwohl sie in Allem und Jedem die Bemühungen des Vereines billigen.

Aber — verehrte Herren jenes Standes, welcher stets am meisten für die slovenische Sprache gehalten hat! — vergebet mir, wenn ich Euch in diesem Gegenstande offenherzig meine Gedanken mittheile.

Von der Zeit an, als uns unser Kaiser die Constitution gegeben, sind wir alle sammt und sonders Politiker geworden. Mit der Wahl der Deputirten in den Reichstag begann ein neues — politisches Leben für jeden Staatsbürger. Auch Ihr habt gewählt — auch Ihr könnt gewählt werden, u. s. w.

Die Politik ist nach dem Wortbegriffe eine Staatsangelegenheit; der Kaiser hat uns mit der Constitution alle zu freien Staatsbürgern erklärt, daher sind wir alle Politiker.

Und worin besteht denn die politische Tendenz unseres Vereines? Auf drei Hauptpunkte kann man sie zurückführen: 1) daß ein einiges, kräftiges, selbstständiges Österreich unter dem constitutionellen Kaiser Ferdinand erhalten werde; 2) daß unsere Nationalitätsrechte gewahrt werden und 3) daß der

Glaube unserer Väter auch künftig in der Glaube des slovenischen Volkes bleibe.

Die drei Punkte sind die Politik des slovenischen Vereins. Saget mir: wollet Ihr Euch, könnt Ihr Euch nur einem dieser Punkte entziehen? Gewiß nicht! Demnach verbietet Euch nichts, ja vielmehr das Vaterland fordert es, daß Ihr einem Vereine beitreten, der solch' heilige Zwecke verfolgt! Auch sogar die Kirchenzeitung — die deutsche und slovenische — ist eine politische Schrift, und jeder, der für die eine oder die andere der beiden, alles Lob verdienenden Zeitschriften schreibt, oder sie nur liest, ist schon Politiker geworden, ohne daß er es wußte.

Uebrigens aber ist es ja auch nicht nothwendig, daß man sich an den genannten drei Punkten in auffallender Weise betheiligen sollte — daß man besonders laut werde und sich im Angesichte der ganzen Welt in die besagten Angelegenheiten mische. Ist man Vereinsmitglied, so kann man im Stillen, und ohne daß die Welt seinen Namen nennt, zum Wohle Sloveniens viel, sehr viel beitragen, weil man der Vermittler wird zwischen dem Vereine und der Gemeinde, in welcher man wohnt.

Auch der slovenische Verein wünscht es, daß seine Mitglieder alles unnötige Aussehen vermeiden, und zumal in unwichtigen Sachen nicht viel Aufhebens machen, was heut zu Tage mehr schreckt, als beruhigt, mehr entzweit, als einet, mehr schadet, als nützt! Wie die Lipa Slovanska mahnt, „Seyen wir einträchtig!“ so ruft auch der slovenische Verein: „Seyen wir einträchtig!“ Die Slovanska Lipa will in ihrer Heimat Eintracht, Einigkeit und Friede erhalten; das auch will der slovenische Verein: „Einen friedlichen Sieg will Slovenien!“

Und wenn wir so Eines Sinnes, friedlich, aber männlich und kräftig das Wohl unseres Vaterlandes anstreben werden, wird die mächtige Lipa Slovanska mit Freude weisen auf die Slovenske Lipice in Laibach, Görz, Graz, Klagenfurt und Triest.

Und so wird unsere nationale Sache von Tag zu Tag kräftiger gedeihen, und unsere Nachfolger werden, wenn sie einst unsere Arbeiten geprüft und sie als guten Grundstein zum weiteren Baue gefunden haben, noch in später Zeit dankbar ausruhen: „Gott vergelte es ihnen — sie waren unseres Volkes wahre Freunde!“

W i e n.

Se. Majestät, der Kaiser, hat dem Banus von Croatién, Baron Zelládić, das Großkreuz des Leopoldordens als hohen Beweis der Anerkennung für sein schnelles Vorrücken gegen Wien und der hierauf bei der Einnahme dieser Hauptstadt geleisteten so ausgezeichneten Dienste verliehen. Die F. M. L. Hartlieb, Zeisberg und Ramberg erhielten das Kommandeurkreuz desselben Ordens.

Nach den neuesten Nachrichten von der ungarischen Gränze hatte sich in den Dispositionen der kais. Armee noch nichts verändert. Von der mährischen Gränze Ungarns längs der March steht das Corps des Generals Simonich bis in die Nähe von Preßburg. Bei Hainburg ist die Hauptarmee, welche bereits in Verbindung mit der von Croatién her operierenden Armee des Generals Dahlen ist. Von Galizien aus wird F. M. L. Zehlik mit seinem Truppenkorps binnen einigen Tagen seine Operationen in Ober-Ungarn beginnen. Heute gingen aus unserer Umgegend neuerdings bedeutende Truppenmassen an die Leitha ab. Aus Siebenbürgen ist die Nachricht vom 14. d. eingetroffen, daß der commandirende F.

M. E. Puchner Maros-Basarhely besetzt hat und daß mit Ausnahme der Szekler alle Volksstämme mit Gut und Blut für das Kaiserhaus einstehen.

Die mir als Gouverneur der Stadt Wien, von Sr. Durchlaucht, dem Herrn Feldmarschall, Fürsten zu Windischgrätz, zugekommene nachstehende Proclamation, womit das standrechtliche Verfahren gegen alle noch zur Untersuchung gebracht werden Theilnahme am letzten in dem Monate October d. J. Statt gefundenen Aufruhr nicht mehr das standrechtliche, sondern das ordentliche kriegsrechtliche Verfahren unter Beziehung von Beisizern des Civil-Strafgerichtes, so weit es sich um Civil-Personen handelt, und so weit sich damit die Militär-Strafgesetze vereinbaren lassen, einzutreten habe, gebe ich hiermit den Bewohnern Wiens, so wie jenen in dem Belagerungs-Rayon gelegenen Ortschaften, bekannt, und erwarte, daß dieser Act der Gnade allgemeine Anerkennung finden, dankbar gewürdiget, und daß selbst noch der kleine Theil der übelgefinnten Bevölkerung hierin eine Aufforderung finden werde, den Weg des Gesetzes und der Ordnung wieder zu betreten, auf dem das Princip des Rechtes gepaart, ihnen die sie wieder aufrichtende Hand darbieten soll.

Wien, den 24. November 1848.

Welden m. p.

Feldmarschall-Lieutenant und Gouverneur.

Proclamation.

Als ich der in meinen Proclamationen vom 20. und 23. October enthaltenen Androhung des Standrechtes nach dem Einrücken der k. k. Truppen in die innere Stadt wirklich Folge gab, sah ich mich hiebei leider von unabsehlicher Notwendigkeit geleitet, ein strenges und warnendes Beispiel für alle Zene zu statuiren, die bisher in dem Wahne besangen schienen, daß man ungestraft Aufruhr predigen, die Bevölkerung einer großen Hauptstadt, durch immer neue Zusammenrottungen und Revolten, in nie endender sieberhafter Angst erhalten, dadurch ihren Verkehr und Credit vernichten, die Verarmung allgemein machen, mit einem Wort: alle Grauel der Gesetzlosigkeit über die Menschheit bringen dürfe.

Ich gebe der Hoffnung Raum, jenen Zweck erreicht zu haben, und nachdem bisher die von der Militär-Commission gefällten Standrechtsurtheile an den gefährlichsten der eingezogenen Aufrührer vollzogen, die Verführten oder sonst zu Entschuldigenden ganz oder zum Theil begnadigt wurden, finde ich nun weiter anzuordnen, daß von nun an gegen alle etwa noch zur Untersuchung gebrachten Theilnehmer am letzten Aufruhr nicht mehr das standrechtliche, sondern das ordentliche kriegsrechtliche Verfahren, unter Beziehung von Beisizern des Civil-Strafgerichtes, soweit es sich um Civil-Personen handelt, einzutreten habe, ein Verfahren, welches Milderungen zuläßt, die im standrechtlichen Wege, nach den Militär-Gesetzen nicht Platz greifen können.

Dagegen bleiben die in meiner Proclamation vom 1. d. M. für die Dauer des Belagerungszustandes gegebenen Bestimmungen unverändert in ihrer Kraft.

Hauptquartier Schönbrunn am 24. Nov. 1848.

Alfred Fürst Windischgrätz,
Feldmarschall.

Joseph Aigner, 30 Jahre alt, aus Wien gebürtig, katholisch, verheirathet, Porträtmaler und Commandant der bestandenen academischen Legion, ist in Uebereinstimmung mit dem erhobenen Thatbestande geständig und überwiesen, an den im October d. J. hier ausgebrochenen Aufruhr, wodurch die Verbindung mit der ungarischen Insurrection beabsichtigte, die Gesamtheit der Monarchie und die Sicherheit des constitutionellen Thrones in Gefahr gesetzt wurde, thätigen Untheil genommen, vorzüglich aber die Vertheidigung der Taborstraße gegen die k. k. Truppen geleitet zu haben.

Es ist demnach Joseph Aigner durch Kriegsrechts-Urteil vom 21., kundgemacht am 23. d. M., in Folge der Proclamation Sr. Durchlaucht, des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz, vom 20. und 23. October d. J., in Verbindung mit den §§. 53 und 67 des Civilstrafgesetzbuches wegen

Verbrechens des Hochverrathes und bewaffneten Widerstandes gegen die k. k. Truppen, zum Tode durch den Strang verurtheilt, dieses Urtheil jedoch von Sr. Durchlaucht, dem Herrn Feldmarschall, mittelst hohen Erlasses ddo. Schönbrunn am 22. d. M. dahin erledigt worden, daß dem Verurtheilten in Berücksichtigung der bessern Gesinnungen, welche er während der Septemberunruhen, und jener des Monates October an den Tag gelegt, dann in weiterer Beachtung, daß derselbe zum Vollzug der Entwaffnung der Vorstädte Wiens mit Anstrengung und Gefahr beigetragen habe, die ausgesprochene gesetzliche Strafe unbedingt nachzusehen, und er der Freiheit wieder zu geben sey; wodurch die Begnadigung am 23. d. M. Vormittag um 9 Uhr in Vollzug gesetzt worden ist.

Wien am 23. November 1848.

1) Alfred Julius Becher, geboren zu Manchester in England, 45 Jahre alt, protestantischer Religion, Witwer, Doctor der Rechte, verantwortlicher Redakteur und Verleger der politischen Zeitschrift »Der Radical« und

2) Hermann Zellinek, aus Ungarisch-Brod in Mähren gebürtig, 25 Jahre alt, israelitischer Religion, ledig, Doctor der Philosophie und Mitarbeiter des vorerwähnten Blattes — sind in Uebereinstimmung mit dem erhobenen Thatbestande, theils durch ihr Geständniß, theils durch die gerichtliche Anerkennung des Inhaltes der durch sie redigirten und in Umlauf gesetzten Exemplare des sogenannten »Radicalen« überwiesen, daß sie ungeachtet der am 20. und 23. October d. J. kundgemachten Proclamation Sr. Durchlaucht, des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz, fortzuhren, in dem genannten Tagblatte das Volk zur bewaffneten Empörung gegen Seine Majestät, den constitutionellen Kaiser, und zum offenen Widerstande gegen die zur Unterdrückung des hiesigen October-Aufruhrs entsendete k. k. Armee auszumiegeln, indem besonders in den Blättern vom 22., 24. und 25., dann 26. October, die schamloseste und empörendste Verdächtigung Seiner Majestät, des Kaisers und des Hoses gegen das Volk ausgesprochen, zur Verweigerung der Steuern aufgesordnet, die Proclamation des Herrn Feldmarschalls herabgewürdigt und für ungeseztlich erklärt, der allerhöchste Hof des Despotismus und des offenen Bruches mit den Völkern der Gesamtmonarchie ehrlos beschuldigt, Letztere zum Kampfe gegen die legitime Dynastie angereizt, die Einsetzung einer revolutionären Executivgewalt vorgeschlagen, überhaupt alle Elemente einer entfesselten Presse aufgeboten worden sind, um den Sturz der gesetzlichen Regierung und der allerhöchsten Dynastie durch Waffengewalt und den vorbereiteten äußersten Widerstand gegen die k. k. Truppen herbeizuführen.

Es sind daher Alfred Julius Becher und Hermann Zellinek wegen Verbrechens des Hochverrathes, der beleidigten constitutionellen Majestät, und der öffentlichen Unreizung zur bewaffneten Empörung, in Folge der angesührten Proclamationen des Herrn General-Feldmarschalls, in Verbindung mit dem 5ten Kriegsartikel und dem Artikel 61 der Theresianischen peinl. G. O., im Einklang mit dem §. 53 des Civil-Strafgesetzbuches, durch einhelliges Kriegsrechts-Urteil vom 22. d. M. zum Tode durch den Strang condammt, das Urtheil den Beschuldigten in völliger Ermangelung gesetzlicher Begnadigungsgründe an demselben Tage kundgemacht, und am 23. Nov. d. J., Morgens um 7 Uhr, mittelst Erschießens durch Pulver und Blei, vollzogen worden.

Wien am 24. November 1848.

Von der k. k. Militär-Central-Untersuchungs-Commission.

Die »Graher Zeitung« vom 24. November enthält folgendes Schreiben des Studenten Franz Köcher, welches sie der »Wiener Zeitung« entlehnte:

Mein Herr!

Im Namen meiner vielen und unglücklichen Gefährten, die, wie ich, theils flüchtig, theils gesangen sind, bitte ich Sie, durch ein gütiges Fürwort diesen Zeilen eine Ausnahme in die »Wiener Zeitung« zu verschaffen. Ich muß an Ihre Großmuth appellieren,

da ich nicht die Mittel habe, die Aufnahme zu bezahlen, bin aber überzeugt, Sie werden meine gerechte und wahre Vertheidigung nicht verschmähen. Die gemachten Erfahrungen sind so bitter, wir sind so schändlich gemißbraucht und getäuscht worden, daß ich es für eine heilige Pflicht halte, die Wahrheit unserer Vertheidigung zu sagen, und dieser hat ihre Zeitung nie den Zutritt gewehrt. Ich rechne daher auf eine geneigte Erfüllung meiner im Namen vieler Hunderte meiner Brüder gehaltenen Bitte, und verharre ganz ergebenst.

G. Köcher,

Stud. Juris.

Der blutige Kampf hat geendet, und gewiß ein jeder sagt: Gott Lob! denn, daß es solche schreckliche Austritten, eine solche Anarchie in unserem Wien geben würde, hat wohl keiner von uns geahnt. Ich selbst, gegen meinen Willen kämpfend bis zum letzten Augenblicke, athmete freier, als die kaiserlichen Truppen das Burgthor stürmten und die Burg mit ihren Schäben retteten, welche brave Nationalgarden vergeblich gegen die Massen bewaffneter Proletarier zu schützen vermeinten, und die bereits Feuer angelegt hatten. Doch, bald erscholl nur ein Ruf in der Stadt nicht nur vom Militär, sondern von uns befreundeten Garden und Bürgern: »Hängt die Studenten, schlägt sie tot, gebt keinem Pardon, sie sind die Urheber unseres Unglücks.« Und unsere früheren Kampfgenossen denuncirten uns unseren Feinden. Viele meiner Brüder, welche, wie ich, schon längst mit bitterer Rache und Wehmuth eingesehen hatten, welch' ein schändliches Spiel man mit uns getrieben, wie niederträchtig man unser jugendliches Feuer, unsern Eiser gemißbraucht hatte, die wir längst bereit waren, die Waffen zu strecken, wurden wie Verbrenner versetzt, gesangen und von denselben Männern verflucht und denuncirt, denen wir die Freiheit erkämpften, welche uns früher mit Jubel empfingen. In meinem und meiner Brüder Namen ergreife ich daher die Feder, ein Wort zu unserer Vertheidigung zu sagen, denn leider hörte ich auf meiner eiligen Flucht überall dasselbe harte, ungerechte Urteil über uns! Doch Ihr, die Ihr gleich den Stab brecht über uns, ohne zu prüfen, haltet ein, und verdammt nicht Diejenigen allein, welche Euch die Freiheit brachten, denen Ihr dieselbe verdankt! Daß wir fehlten, im jugendlichen Eiser und Wehmuthe zu weit gingen, wer von uns wird es läugnen? Doch, wer trieb uns dazu, wer leitete, wer ermuthigte uns, wer gab uns die Mittel dazu? Und dies alles ganz öffentlich. Wer posaunte unser Lob in alle Welttheile? Nicht nur bei nahe sämtliche Journalisten und Democrats (beide leider Schandbuben, die unter dem Deckmantel des Volkes ihre eigenen Interessen bedachten, und alles Unglück anstifteten), sondern auch unsere Behörden, unser Reichstag! Schweigt Ihr jetzt, die Ihr unsere Leiter ware und offen zum Aufruhr predigtet, und denselben durch uns befördertet, wie das Chamäleon Pillerstorff, Kudlich, Löhner, Goldmark, Borrosch, Bioland &c. Wir werden verurtheilt, und jene Wühler mit ihren geheimen jüdischen Emissären, mit den pernöden Ungarn im Bunde, sind die einzigen Urheber alles Elendes! Und diese sitzen ruhig im Reichstage! Rämen nicht sogar vom Frankfurter Parlamente Deputierte, um uns die Bewunderung desselben auszudrücken? legte Blum nicht unsere Kleidung an, forderte er uns nicht zum Umsturz alles Bestehenden, sogar der Dynastie, auf! Schwur er nicht mit uns zu sterben, nicht eher zu ruhen, bis noch zweihundert wie Latour gefallen wären! Wohin haben diese Frankfurter Wühler, die in Deutschland umherreisen, dessen Söhne zur Revolution anzuleiten, wohin haben sich diese Schandliteraten und Democrats, der Juden-Abstaum, diese ungarischen Besreier Pulcszky, Bem und Consorten geflüchtet? Und weshalb schweigt jetzt der Reichstag, der mit sämtlichen Obigen im Einverständnis war, und dessen Anordnungen sanctionirte! Wartet daher mit euren Urtheilen, Ihr vorlauten Richter! Der Tag der Vergeltung wird kommen, die Larven werden fallen, und Ihr werdet sehen, wer zu hängen verdient! Wir, die gehört Studenten, die man durch alle nur erdenklichen Mittel in das Netz zog, oder die schändlichen Aufwiegler! Auf ihren

Seelen hastet das vergossene Blut, kommt das geschehene Elend!

Franz Körcher, Stud. Juris.
Im Namen seiner Brüder.

Mähren.

Der „Österreichische Correspondent“ vom 21. Nov. meldet aus Olmütz vom 20. d. M.: Wir hatten heute hier in Olmütz ein militärisches Fest, welches allgemein bekannt zu werden verdient.

Das Regiment Großfürst Michael von Russland, welches seit seines unerschütterlichen Treue und Unabhängigkeit an seinen König auf eine so glänzende Art bewies, indem alle schriftlichen, mit Drohungen verbundenen Aufforderungen Kossuth's an den Obersten und die Officiere, nach Ungarn zu marschieren, zurückgewiesen wurden, und alle Versuchungsversuche zahlreicher Emissäre zu Lemberg und auf dem Marsch hieher, die Mannschaft durch Bestechungen zum Eidbruch und Desertion zu verleiten, fruchtlos waren; ja mehrere sogar für ihre Zumuthungen derb gezüchtigt wurden, erhielt als Anerkennung für seine unter so schwierigen Verhältnissen bewiesene gute Haltung von dem Feldmarschall, Fürsten Windischgrätz, die Bestimmung nach Prag.

Das 1. Bataillon samt dem Regimentsstabe traf heute auf der Eisenbahn um 12 Uhr hier ein. Se. Majestät besichtigte das Bataillon, ließ sich das Officiercorps dann vorstellen, und bezeugte demselben auf die huldvollste Art die allerhöchste Zufriedenheit, indem nur durch ein gemeinschaftliches Wirken und eine sorgfältige Ueberwachung und Belehrung der Mannschaft die drohende Gefahr abzuwenden möglich war.

Se. k. k. Hoheit, Herr G. H. Franz Joseph, hielt im Namen Se. Majestät den Truppen in ihrer Muttersprache eine gehaltvolle Rede, in welcher derselbe dem Bataillon die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gab, sie zur Ausdauer in ihren freuen Gesinnungen ermunterte, wodurch sie der altungarischen Armee zum Muster dienen werden.

Ein tausendstimmiges Echo brachte das Bataillon Se. k. k. Majestät und höchst dessen Stellvertreter — und bewies zur Genüge durch diese Acclamation seine Gefühle und Unabhängigkeit.

Se. Majestät geruhten ferner anzuordnen, daß für das Officiercorps und die ganze Truppe das Mittagsmahl vorbereitet werde.

Das Officiercorps speiste auf dem Bahnhofe, die Feldwebel, Kadeten und Stabsparteien bei der Cadetencompagnie.

Für jede der sechs Compagnien wurden von jeder der hier garnisonirenden Truppen als von dem 3. Artillerie-Regiment, dem Sappeur- und Mineur-corps, dem Grenadier-Bataillon von Hora, dem Regemente Graf Mazzuhelli, dem 3. Bataillon Emili in ihren Casernen alle Vorbereitungen zu den Menagen getroffen, wobei es an der größten Aufmerksamkeit von Officieren und Mannschaft nicht fehlte.

Die Officiere der Truppen geliceteten die Compagnien mit ihren Musikbanden auf den Bahnhof, wo sie ihre Officiere wieder übernahmen und um 4 Uhr auf der Eisenbahn nach Prag absfahren.

Die gute Harmonie, die in der ganzen Armee besteht, sprach sich in der hiesigen Garnison, wo alle Nationalitäten vertreten sind, auf eine ergreifende Weise aus.

Die ungarischen Truppen, die durch ihre Tapferkeit und Biederkeit so geschätzt und beliebt in der ganzen Armee sind, stehen zum Theil durch Kossuth's Ränke und Untrübe ihre geführt, uns feindlich gegenüber. Alle Manifeste des Kaisers und Armeebefehle blieben ihnen unbekannt, mit dem größten Terrorismus wird jeder Schritt, jedes Wort überwacht. Doch bald wird die Binde von ihren Augen fallen, und die Wahrheit sich Bahn brechen. Wir geben uns daher der erfreulichsten Hoffnung hin, daß das erste Zusammentreffen sie in unsere Reihen zurückführt. Der Tag, an dem wir unsere Waffenbrüder ans Herz drücken, wird in der Geschichte unvergänglich bleiben, denn von diesem Tag an wird gesetzliche Ordnung herrschen, und das Glück alter Ma-

tionen unseres konstitutionellen Kaiserstaates festen Grund fassen.

Olmütz, 20. Nov. Ein so reges, politisches Leben, wie im gegenwärtigen Augenblicke, hat wohl seit Menschengedenken in unserer Stadt nicht geherrscht. Kein Tag vergeht, ohne daß Deputationen aus der Nähe und Ferne, Personen von politischer Bedeutung, hochgestellte Militärs oder Notabilitäten aus dem Privatstande hier erschienen. Zwar haben sich die zahlreichen Flüchtlinge, welche der Aufstand in Wien hergetrieben, wieder verloren, nichts desto weniger sind Gast- und Privathäuser noch immer übervoll von Gästen, welche theils Neugierde, theils Geschäftstätiglichkeit herziehen. Die Blicke von Europa sind auf unsere Stadt gerichtet, mehr noch als zur Zeit der schwedischen Belagerung oder des siebenjährigen Krieges. In einem unscheinbaren Zimmer auf dem Juliusberg wird die Zukunft Österreichs entschieden, dort wird das neue Ministerium gebildet, mit dessen Geschicken das Schicksal der Monarchie in engem Zusammenhange steht. Machen wir uns keine Illusionen. Die Partei der politischen Bürgerschaft hat in den Octobertagen nicht vermocht, eine Regierung zu bilden, sie hat uns zu Anarchie und Auflösung geführt. Sollte ein Ministerium des besonnenen Fortschrittes ebenfalls nicht im Stande seyn, eine feste Regierung zu schaffen, dann müßte man an Österreich verzweifeln und es wie ein leckes, dem Untergang nahes Schiff je früher je besser verlassen. Allein wir hegen die bestimmte Hoffnung, es werde dem in der Bildung begriffenen Ministerium gelingen, das Vertrauen des Landes zu gewinnen, um uns endlich zum wirklichen Genusse der Segnungen konstitutioneller Freiheit zu verhelfen. Man darf aber nicht im Vorauß Misstrauen hegen und die Minister gleich jedem Anderen nicht nach Zu- und Abneigung, sondern nur nach ihren Handlungen beurtheilen. — Gestern sind Fürst Schwarzenberg und Dr. Bach nach Wien abgereist, wir glauben Maßregeln der Milde, welche demnächst in Wien eintreten sollen, mit dieser Mission in Verbindung bringen zu dürfen. Zugleich mit ihnen sind die Mitglieder der Frankfurter Reichsversammlung, Pöhl und Pauer aus Augsburg, nach Wien gegangen. Über ihre Sendung verlautet zwar nichts Gewisses, allein sie dürfte wohl auf die Hinrichtung Robert Blum's und die Anerkennung des Beschlusses über die Unverletzlichkeit der deutschen Parlamentsglieder Beziehung haben. Auch eine Deputation österreichischer Serben, so wie der Sachsen aus Siebenbürgen weilt seit einigen Tagen in unseren Mauern und beide drücken unverholen den Wunsch aus, mit den übrigen Völkern Österreichs in nähere politische Verbindung zu treten. — Eine Unterredung mit dem zum Minister des Innern bezeichneten Grafen Stadion scheint die Deputirten mit großem Vertrauen zu diesem Staatsmann erfüllt zu haben. — Auch von einer ungarischen Deputation mit dem Kriegsminister Meszaros an der Spitze wurde uns von Wien geschrieben, allein bisher wurde sie hier nicht gesehen; auch zweifeln wir, daß die ungarischen Wirren jetzt noch auf friedlichem Wege gelöst werden können.

Auf heute erwartet man hier einen interessanten Gast, das ungarische Infanterie-Regiment Michael, welches sich während seines Aufenthaltes in Galizien durch seine musterhafte Treue so ausgezeichnet hat. Alle Mittel des Berraths, welche bei anderen Regimentern leider mit Erfolg angewendet wurden, scheiterten an diesen braven Truppen, nicht ein Mann aus dem ganzen Regiment ließ sich zu Meineid und Desertion verleiten. Als auf dem Marsche durch Galizien einige für Kossuth thätige Einwohner aus Rzeszow den Versuch machten, das Regiment zu versöhnen und es mit den Worten haranguirten, dieser Weg führe nicht nach Ungarn, sprang ein Unterofficier entrüstet aus dem Gliede, und bevor man ihn abhalten konnte, streckte er den verrätherischen Sprecher zu Boden. — Aus Graz wird uns berichtet, daß die dortige akademische Legion freiwillig die Waffen niedergelegt und der demokratische Verein sich aufgelöst habe.

Allerhöchsthore Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, haben in dem Bewußtseyn, daß alles wahrfest-Gute von oben kommt, und alle Weisheit von Gott dem Herrn ist, nach angestammtem innigsten frommen Sinne und unerschütterlichem Gottesvertrauen Sr. fürsterzbischöflichen Gnaden den Wunsch bekannt gegeben, daß aus Anlaß der am 22. Nov. I. J. zu Kremsier bevorstehenden neuzeitlichen Eröffnung des Reichstages ein feierlicher Gottesdienst celebriert, und der Geber aller guten Gaben durch innründige öffentliche Gebete angefleht werde, die hohe Reichsversammlung bei ihren folgenschweren Berathungen zu erleuchten, und zur gedeihlichen Vollendung des vorhabenden großen Werkes zu kräftigen.

Um diesen allerhöchsten Wunsch in Erfüllung zu bringen, werden Se. fürsterzbischöflichen Gnaden am Dienstag (d. i. am 21. Nov. I. J.) um 10 Uhr auf die bezeichnete fromme Meinung in der hierortigen Metropolitankirche ein feierliches Pontifical-Amt abhalten, bei welchem die Christgläubigen der Metropolitanstadt zahlreich erscheinen wollen, um mit dem allerhöchsten k. k. Hofe von Gott den Beistand des heil. Geistes für die hohe Reichsversammlung zu erbitten, auf daß der Herr dem, was durch sie gepflanzt wird, in reichlichem Maße Segen und Gediehen verleihe.

Olmütz, am 20. November 1848.

Kremser, 24. November. Der Reichstag hat mit 255 Mitgliedern seine erste Sitzung gehalten und in selber Herrn Smolka zum Präsidenten gewählt, und zwar mit 151 Stimmen. Das erste Scrutinium gab für Strohbach 122 und für Smolka 121 Stimmen, erst das zweite Scrutinium stellt die absolute Majorität für Smolka her, und es geht daraus hervor, daß sich die Parteien in Kremser fast mit gleicher Stärke gegenüber stehen, was wenig Hoffnung für eine baldige Lösung der Verfassungsfrage gibt.

Croatien.

Agram, 14. November. Bei dem treulosen Einfall der magyarischen Faktion in Steiermark hatten einige Renegaten und Vaterlandsverräther in Agram die Hände mit im Spiele. Aus dieser Veranlassung geschahen dieser Tage einige Verhaftungen.

Bei Agram fand kürzlich in Folge eines andauernden Regengusses ein Bergsturz statt, welcher für eine Zeit auf den Postenlauf hemmend einwirkte. Das durch General Roth's Berrath entwaffnete slawonische Broder Regiment steht nun wieder schlagfertig an der ungarischen Gränze; es ist mit piemontesischen Gewehren, die Radetzky dem Banus zugesendet hat, bewaffnet worden. G. M. v. Trebersburg wird es führen. In Südmähren haben die Serben einen glücklichen Organisationsplan durchgeführt. Nach demselben ist die Centralverwaltung in Carlowitz unter der Leitung des Patriarchen und des Woywoden dem Nationalausschuß einzigt und allein anvertraut, welcher zu diesem Zwecke aus den beiden Genannten als Präsidenten und dem General Stratiimirovic als Vicepräsidenten, so wie den sieben Sectionschefs für die diplomatischen, politischen, finanziellen, polizeilichen, Sanitäts-, kirchlichen und Unterrichtsgegenstände besteht. Das Justiz-Departement, so wie die finanziell-ökonomische Verwaltung der Nationalcasse haben besondere Präsidenten mit zahlreichen Mitgliedern. Der Nationalausschuß hat Aßsignaten à 5 fl. G. M. ausgegeben, für deren Einlösung nach Beendigung des Krieges mit Ungarn das serbische Volk garantirt. Sie sind in serbischer Sprache gedruckt und haben die Unterschrift des Woywoden Supikac.

Varazdin, 16. November. Wegen eines bedrohenden Ueberfalls der Magyaren in Slavonien ist ein großer Theil der hier dislocirten Truppen dahin beordert; es ist auch ein Theil davon bereits heute abmarschiert. Bei Letenje sollen die Magyaren sich sammeln — unsere Truppen befinden sich in Čakturn. Gestern kamen die vom Banus hieher beorderten Serežaner des Likaner-, Otočaner-, Oguliner- und Sluiner-Regiments hier an, und gehen morgen ebenfalls nach Slavonien.

Nach einem Schreiben aus Brood vom 16. d. waren wohl bei 200 Esseger und einige ungarische Nationalgardisten durch verschiedene Umwege nach Čepin gekommen und hatten, da sie eben zur Mittagsstunde kamen, ohne daß es jemand ahnte, von dort einige Ochsen und Mehl mitgenommen. General Jóvádi befindet sich noch immer in Esseg, nur seine Effecten sind weggeführt worden, die Esseger lassen ihn nicht fort. Batthyány soll den Auftrag haben, mit den in Esseg befindlichen 4000 Mann gegen Čakaturn aufzubrechen, allein die dortigen Magyaren lassen es nicht zu, bis nicht ihr Schicksal entschieden wird. Den beiden magyarisch-gesinnten, in der Nähe Esseg gelegenen Ortschaften Sarvaš und Bielibreg hat Batthyány 6 Kanonen überlassen; die bei Vučovar gelegenen 300 Serbianer bekamen hievon die Nachricht, stürmten die beiden Orte, und nahmen ihnen nebst den Kanonen noch einige 100 Gewehre ab. Das Schicksal von Esseg dürfte bald entschieden werden, die Noth an Lebensmitteln ist sehr groß, indem jedes Haus 20 Magyaren verköstigen muß. — Seit dem Falle Wiens ist die Stimmung eine ganz andere geworden. Um die Brücke bei Esseg zu zerstören, lassen die Truppen, die bei Valpo lagern, viele Stämme aus dem Prandau'schen Walde hinabschwimmen.

Ungarisch-croatisches Küstenland.

Nieka (Fiume), 14. November. Gestern wurde auf Anordnung des Herrn Banalcommissärs, Joseph Bunjevac, ein glänzendes Fest von doppelter Bedeutung in unserer Seestadt gefeiert. Nebst der Feier des von unserer Armee vor Wien errungenen Sieges, fand auch die Weihe der Nationalfahne statt. Bei diesem feierlichen Acte hielten Domherr Franz Šebastiánović und Pfarrer Sovetić gediegene Reden in der Nationalsprache; die ganze Garnison rückte aus, gab die üblichen Salven, welche von den Batterien und allen Schiffskanonen erwiedert wurden. Seit gestern weht als Standarte die dreifarbig Nationalfahne, und die Gassen der Stadt sind mit zahlreichen Nationalfahnlein geschmückt.

Gestern haben die kaiserlichen Truppen in der Gegend von Theben eine Brücke über die March zu schlagen begonnen. Die Magyaren suchten vergebens diesen Brückenbau zu vereiteln. In Pressburg bereitet man sich zur Defensive, und es ist ziemlich viel magarisches Militär alldort. Der Landsturm und viele Nationalgarden in der Gegend von Raab und Wieselburg laufen bereits auseinander und lösen sich auf. Bei Dedenburg und Eisenstadt befindet sich kein Militär und die Landstürmer zeigen in dieser Gegend eben so wenig Lust, Widerstand zu leisten. Künftige Woche beginnen von allen Seiten die Operationen der kaiserlichen Armee.

Herzogthum Modena.

Die „Abbl. zur Wiener Ztg.“ vom 24. Nov meldet: So eben eingelangten sichere Nachrichten aus Modena vom 16. d. M. zu Folge wurde von einem Elenden ein Mordversuch gegen den regierenden Herzog verübt, der aber glücklicher Weise nicht gelang.

Als der Herzog am Morgen dieses Tages zwischen zehn und elf Uhr früh von einer Jagd in der Gegend von Mirandola zurückkehrte, und seiner Gewohnheit gemäß zu Fuße seinem Gefolge voreilte, sah er hart an der Straße einen Mann, der keinen Bauernanzug hatte, und mit dem berüchtigten Calabreser-Hute bedekt war, mit der Schaufel die Erde umgraben. Dem Herzog fiel zwar die ungewöhnliche Erscheinung auf, er ging aber weiter; als er kaum zehn Schritte gemacht hatte, hörte er das Wegwerfen der Schaufel, und als er sich umsah, sah er den Nichtswürdigen mit einer Doppelbüchse nach ihm ziehen. Der Herzog sprang in dem Augenblicke von der hochgelegenen Straße hinab in ein tiefes Feld, wo er gedeckt war; mittlerweile kam der in einiger Entfernung nachfolgende Major Graf Guerra (derselbe, dessen einstiges mutiges Benehmen zu Fivizzano be-

kannt ist) eiligst herbei, und ging auf den Elenden los, der eine Strecke weit zurückging und sich dann mit gesenktem Gewehr stellte.

Der Herzog, die Gefahr seines treuen Gefährten sehend, sprang herbei, und eilte demselben zu Hilfe. Der Bösewicht zielte also gleich gegen den Herzog, aber da Major Guerra ihm schon nahe am Leibe war, feuerte er einen Schuß gegen denselben ab, der diesen in den Oberarm traf; Jener wollte den zweiten Schuß abfeuern auf drei Schritte Entfernung, aber das Gewehr versagte.

Da verlor der Elende den Muth; Guerra, trotz der Verwundung, sprang ihm auf den Leib, aber der indessen angelangte Herzog fiel über ihn her, und hielt ihn fest am Boden liegend. Ein herbeigeeilter treuer Diener, von Wuth ergrimmt, wollte den Elenden mit einem Messer erstechen, aber der Herzog verhinderte es; er wurde dann festgebunden, auf einen der nachfolgenden Wagen geladen und in den Kerker abgeführt.

Der Elende ist ein 23jähriger Apotheker eines kleinen Ortes, il Cavezzo genannt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Das „Reichsgesetz-Blatt“ enthält das Gesetz, betreffend die Einführung einer deutschen Kriegs- und Handels-Flagge.

Der Reichsverweser, in Aussführung des Beschlusses der Reichsversammlung vom 31. Juli 1848, verkündet als Gesetz:

Art. 1. Die deutsche Kriegsflagge besteht aus drei gleich breiten, horizontal laufenden Streifen, oben schwarz, in der Mitte roth, unten gelb. In der linken oberen Ecke trägt sie das Reichswappen in einem viereckigen Felde, welches zwei Fünftel der Breite der Flagge zur Seite hat. Das Reichswappen zeigt in goldenem (gelbem) Felde den doppelten schwarzen Adler mit abgewendeten Köpfen, ausgeschlagenen rothen Zungen und goldenen (gelben) Schnäbeln und desselben offenen Fängen.

Art. 2. Jedes deutsche Kriegsschiff, welches nicht Admiralsflagge oder Commodores Standart führt, läßt vom Top des großen Mastes einen Wimpel fliegen. Derselbe ist roth und zeigt am oberen Ende den Reichsadler, wie oben beschrieben, in goldenem (gelbem) Felde.

Art. 3. Die deutsche Handelsflagge soll aus drei gleich breiten, horizontalen, schwarz-roth-gelben Streifen bestehen, wie die Kriegsflagge, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie nicht das Reichswappen trägt.

Art. 4. Diese Flagge wird von allen deutschen Handelsschiffen als National-Flagge ohne Unterschied geführt.

Besondere Farben und sonstige Abzeichen der Einzelstaaten dürfen in dieselbe nicht aufgenommen werden.

Dabei soll es jedoch den Handelsschiffen freistehen, neben der allgemeinen deutschen Reichs-Flagge noch die besondere Landes- oder eine örtliche Flagge zu zeigen.

Art. 5. Weitere Bestimmungen über die Größe der Flaggen, über die Unterschiede in den von verschiedenen Oberbefehlshabern zu führenden Flaggen, so wie über die Anordnung sonstiger Flaggen, z. B. beim Booten- und Zollwesen, bleiben vorbehalten.

Art. 6. Die verbindende Kraft dieses Flaggesetzes beginnt hinsichtlich der Bestimmungen über die Kriegsflagge, in Gemäßheit des Art. 3 des Gesetzes über die Bekanntigung der Reichsgesetze vom 23./27. September 1848, mit dem zwanzigsten Tage nach dem Ablaufe desjenigen Tages, an welchem das betreffende Stück des „Reichsgesetz-Blattes“ in Frankfurt ausgegeben wird.

Art. 7. Dagegen bleibt die Festsetzung des Zeitpunktes, wann die Bestimmungen über die Handelsflagge in Kraft treten sollen, in Unbetracht des Be-

schlusses der Reichsversammlung vom 6. November 1848, einer weiteren Verordnung vorbehalten.

Frankfurt, am 12. November 1848.

Der Reichsverweser

Erzherzog Johann.

Der Reichs-Minister des Handels
Duckwitz.

Aegypten.

Berichten aus Alexandrien vom 6. November zufolge hatte sich laut den aus Cairo eingegangenen Nachrichten in dem Besindn. Ibrahim Pascha nichts ergeben, das als eine Besserung bedeutet werden könnte. Dr. Prunner aus München, der zu einer Consultation beigezogen worden war, und zuletzt mit dem Ordinarius den Kranken zu besuchen hatte, scheint dessen Zustand für unheilbar zu halten, und hat sich ganz vom Besuch desselben zurückgezogen.

Man behauptet, Ibrahim Pascha habe die Absicht gehabt, mit Uebergehung des Abbas Pascha und des Said Pascha seinem Sohne die unmittelbare Nachfolge in der Regierung zuzuwenden; seit er jedoch bemerkte, daß sein Erachten, diese gesetzlichen Nachfolger auszuschließen, eine sehr üble Stimmung unter der Bevölkerung von Cairo hervorgerufen, überhäuft er Said Pascha mit allen nur erdenklichen Höflichkeits- und Freundschaftsbezeugungen.

Abbas Pascha (der unlängst eine Pilgerschaft nach Mecka angetreten hat) wird Ende des Silhidschen (28. November) in Cairo zurückwartet. Er war glücklich in Yedda angekommen, und von der dort unter den Pilgern ausgebrochenen Cholera höchst unangenehm überrascht worden.

THEATER.

Heute: „Der Puls“ und: „Die schlimme Liebel.“

Cours vom 23. November 1848.

		Mittelpreis
Staats-Guldverschreib.	zu 5 p.Ct. (in GM.)	78
dettto detto	4	64 3/8
dettto detto	2 1/2	40 1/8
dettto detto	1	16
Wiener Stadt-Banco Oblig.	zu 2 1/2 p.Ct. 50	50
		Barat. Domini)
Obligationen der Stände		(E. M.) (G. M.)
v. Österreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und des W. Oberl. Amtes	zu 3 p.Ct. zu 2 1/2 zu 2 1/4 zu 2 1/2 zu 1 3/4	— — — —
		— — — —
Bank-Aktionen pr. Stück 1088 in G. m.		— — — —

R. R. Lottoziehung.

In Graz am 22. November 1848:

78. 64. 54. 39. 81.

Die nächste Ziehung wird am 2. December 1848 in Graz gehalten werden.

In Wien am 22. November 1848:

25. 71. 37. 65. 52.

Die nächste Ziehung wird am 2. December 1848 in Wien gehalten werden.

Fremden-Anzeige der hier Angekommenen und Abgereisten.

Am 24. November.

Madame Maclean, Private, von Triest nach Wien.

— Hr. Rudolph Palanski, Kaufmann, von Görz nach Cilli. — Hr. Johann Glasz, Kaufmann, von Pesth nach Triest. — Hr. Johann Weber, Hammergewerks-Inhaber, von Villach nach Triest.

Den 25. Hr. Demeter Baron v. Reith, Privat, von Görz nach Wien. — Hr. Emil Wanwiller, Handelsmann, von Wien nach Verona. — Hr. Franz v. Sartori, Handelsmann, nach Triest. — Hr. Joseph Schreyer, Handelsmann, nach Brünn. — Hr. Leopold Rupani, Handlungs-Agent, von Giume nach Wien.

Den 26. Hr. Johann Luciw, Handelsmann, von Giume nach Agram. — Hr. Franz Aschen, Fabriks-Bewahrer, von Hof nach Triest. — Hr. Anton v. Laufenstein, k. k. Kreishauptmann und Reichstags-Deputirter, von Neustadt nach Wien. — Hr. Solomon Koen, Handelsmann, von Triest nach Wien. — Hr. Benjamin, nordamerik. Bürger, von Wien nach Triest.